



## **„Netzwerk Diakoniat der Frau“ - wofür wir stehen**

Der Auftrag Jesu an seine Jünger, Männer und Frauen, lautet: „... ‘Geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern’ (Mt 28, 19-20) ... Heute sind in diesem ‚Geht‘ Jesu die immer neuen Situationen und Herausforderungen des Evangelisierungsauftrags der Kirche gegenwärtig... Jeder Christ und jede Gemeinschaft soll unterscheiden, welches der Weg ist, den der Herr verlangt, doch alle sind wir aufgefordert, diesen Ruf anzunehmen: Hinauszugehen aus der eigenen Bequemlichkeit und den Mut zu haben, alle Randgebiete zu erreichen, die das Licht des Evangeliums brauchen“ (Evangelii gaudium 19 u. 20).

**„Die Kirche ‚im Aufbruch‘ ist die Gemeinschaft der missionarischen Jünger, die die Initiative ergreifen, die sich einbringen, die begleiten, die Frucht bringen und feiern“ (EG 24).**

Papst Franziskus hat diesen Auftrag Jesu eindeutig und vielfach bekräftigt. Durch diese Botschaft sehen sich insbesondere die gläubigen Frauen in der katholischen Kirche angesprochen und ermutigt, die den überwältigenden Anteil der Arbeit im Bereich der Diakonie und der caritativen Tätigkeiten leisten, „die sich einbringen, die Initiative ergreifen, die begleiten, die Frucht bringen und feiern“ (EG 24). Ohne diese engagierten Frauen wäre die diakonale evangelisierende Sendung der katholischen Kirche, gerade auch in Deutschland, nahezu ausgelöscht und inexistent. Diakonische Arbeit spielt sich heute weitgehend im persönlichen Kontakt mit Frauen und Männern, Ehepaaren und Familien, Kindern, Jugendlichen und Alten, Flüchtlingsfamilien und Migranten, Kranken und Behinderten ab.

Die Entfaltung dieser evangelisierenden und dienenden Sendung der Kirche erfordert gebieterisch die Zulassung von Frauen zum ordinierten Diakoniat, denn diese Sendung Jesu Christi wird in den Gemeinden, Pfarreien, Seelsorgeeinheiten, Diözesen wesentlich, zu über 80%, durch Frauen beseelt, praktisch verwirklicht, koordiniert und geleitet.

Diesem Einsatz der Frauen und ihrer Zulassung zum Diakoniat standen in der Vergangenheit vielfältige Widerstände entgegen:

1. Das mittelalterliche und tridentinische Ämterverständnis erscheint in der heutigen Situation , insbesondere den Frauen, als „Zwang der zusammenhanglosen Vermittlung einer Vielzahl von Lehren, die man durch unnachgiebige Beharrlichkeit aufzudrängen suchte“ (EG 35).  
Im Gegensatz zur patristischen Kirche hat die mittelalterliche und neuzeitliche Kirche das kirchliche Amt von der eucharistischen Konsekrationsvollmacht her bestimmt: Der Priester hat die Konsekrationsgewalt über den eucharistischen Leib Christi (*corpus Christi verum*). Deshalb besitzt er auch Regierungsgewalt über den mystischen Leib Christ. Diakone, Subdiakone und niedere Ordines assistieren ihm in der „*confectio sacramenti*“, folglich können ihnen abgestufte Leitungsfunktionen im *corpus Christi mysticum* zugeschrieben werden.
2. Es wurde geleugnet, dass es in zahlreichen östlichen Kirchen wie in der lateinischen Kirche überhaupt ordinierte Diakoninnen gegeben habe. Eine Reihe von östlichen Kirchen - und Kirchen der Reformation - haben diese kirchliche Tradition inzwischen wieder aufleben lassen oder planen dies. Sie benutzen die alten Ordinationsformulare und bestimmen die Ausgestaltung des Diakonats neu. In der katholischen Kirche lebt diese kirchliche Tradition bei den Kartäuserinnen und unierten Ostkirchen (z.B. Chaldäische Kirche) fort.
3. Es wurde argumentiert, die Einheit des sakramentalen Ordo mache die Ordination von Frauen unmöglich, weil Frauen - nach „*Inter insigniores*“ von Paul VI. - nicht Bischöfe oder Priester werden dürften. Diese Konsequenz ist für den Diakonats nur im Rahmen der mittelalterlich/tridentinischen Amtskonzeption schlüssig. Die theologische Differenzierung von „*Omnium in mentem*“ vom 15.12.2009 zwischen dem Presbyterat und dem Diakonats ist mit dieser Amtskonzeption nicht vereinbar.<sup>1</sup>
4. Es wurde in und nach „*Inter insignioris*“ argumentiert, in der theologischen Tradition werde nicht nur aus kulturell-gesellschaftlichen Gründen, sondern aus formal theologischen Gründen die Frau vom Empfang der sakramentalen Ordination ausgeschlossen. Die Überprüfung der Texte zeigt: Thomas von Aquin schließt die Frau grundsätzlich von der sakramentalen Ordination aus, weil sie dem Mann gegenüber den „*status subiectionis*“<sup>2</sup> inne hat. Bonaventura

---

1

Da die Diakone in der katholischen Kirche seit der Patristik bis heute immer eine spezifische, eingeschränkte Leitungsfunktion ausgeübt haben, stellt die theologische Charakteristik, sie übten ihre Funktion „in persona Christi servitoris“ (vgl. LG) und nicht „in persona Christi capitis“ aus, eine Formel dar, die die spezifische eigene Leitungsfunktion des Diakons – im Gegenüber zum Presbyter - im Kirchenrecht bezeichnet. Die bloße Feststellung, wer zum Diakonats ordiniert werde, müsse auch zum Presbyterat ordiniert werden können, ist keine Begründung, sondern Ausdruck eines positiven Willens des Gesetzgebers. Vgl. Bernhard Sven Anuth, Frauendiakonats in der katholischen Kirche. Aktueller Stand und Perspektiven in kanonistischer Sicht, in: Thomas Schüller, Martin Zumbült (Hg.), *Justitia est constans et perpetua voluntas ius suum cuique tribuendi*, FS für Klaus Lüdike zum 70. Geburtstag, Essen 2014, 37-85.

2

Vgl. Thomas von Aquin, *STh suppl. q. XXXIX, a.1 c.*

argumentiert, dass der Mann „aufgrund seines Geschlechtes Bild Gottes ist, wie 1Kor 11,7<sup>3</sup> gesagt wird; also kann eine Frau in keiner Weise ordiniert werden.“<sup>4</sup>

Papst Johannes Paul II. bezeichnet die Unterordnung der Frau unter den Mann, von der Gen 3,16 spricht, in „Mulieris dignitatem“ ausdrücklich „als Folge der Sünde.“<sup>5</sup>

5. Es wurde von deutschen Bischöfen der Mangel an Vorarbeit für ein „überzeugendes Berufsbild“ beklagt „das wirklich auch eine sakramentale Weihe braucht“<sup>6</sup>. Hier wird nicht wahrgenommen, was beispielsweise die deutschen katholischen Frauenverbände an erfahrungsbezogener theologischer Bildungsarbeit hinsichtlich der Dienste, der Charismen und der Berufungen der Frauen in der heutigen Situation von Kirche und Gesellschaft bereits geleistet haben. Kardinal Stella hat die Mithilfe der Bischöfe gefordert, die kirchliche Identität des Diakonates, die noch nicht wirklich herausgebildet sei, durch ihre Stellenumschreibungen für Diakone theologisch zu verdeutlichen.<sup>7</sup>

### **Eine Antwort auf diese Widerstände:**

In Verbindung mit den katholischen Frauenverbänden (kfd und KDFB) und dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken hat das „Netzwerk Diakonats der Frau“ eine besondere Aufgabe übernommen: In ihm haben sich Frauen und Männer zusammengeschlossen, die helfen möchten, Frauen den Zugang zum sakramentalen Amt der Diakonin zu ebnen. Sie sind motiviert durch das Verlangen nach einer „dienenden Kirche“. Eine Reihe von Frauen haben in den vergangenen Jahren alle kirchenrechtlich offen stehenden Möglichkeiten genutzt, ihre persönliche Berufung zum Diakonatsamt zu prüfen und sich entsprechende Kenntnisse anzueignen sowie praktische Erfahrungen zu sammeln. Das „Netzwerk Diakonats der Frau“ hat sie dabei materiell und ideell mit entsprechenden Angeboten unterstützt. Durch ihre Berufung und ihr Lebens- und Glaubenszeugnis geben diese Frauen ein anschauliches Beispiel, wie der Frauendiakonatsamt in der Zukunft gestaltet

---

3

1 Kor 11,7-9 lautet in der Vulgata: Vir quidem non debet velare caput quoniam imago et gloria est Deimulier autem gloria viri est non enim vir ex muliere est sed mulier ex viro etenim non est creatus vir propter mulierem sed mulier propter virum.

4 Vgl. Bonaventura, In IV Sent. Dist.25, a.2, q.1. – Fast mit den gleichen Worten argumentieren Ricardus de Mediavilla, Durandus, Scotus, Petrus Lombardus.

5

Vgl. DH 4831.

6

So der dem Diakonatsamt der Frau offen gegenüberstehende Kardinal Lehmann in einem Interview am 20.2.2013.

7

Vgl. Kardinal Stella, The permanent Deacon: Identity, formation and mission, in. Diaconia Christi, 53(2018) 137-144.

werden könnte.

Die seelsorgliche Lage in Deutschland ist prekär. Eine umfassende seelsorgerliche und diakonische Begleitung der Glaubenden ist in einem steigenden Ausmaß erforderlich. Ohne eine Beteiligung von Frauen, die durch das Sakrament des Diakonats am kirchlichen Amt teilhaben, ist diese pastorale Aufgabe schlechtweg nicht zu lösen.

Wir alle träumen mit Papst Franziskus *„von einer missionarischen Entscheidung, die fähig ist, alles zu verwandeln, damit die Gewohnheiten, die Stile, die Zeitpläne, der Sprachgebrauch und jede kirchliche Struktur ein Kanal werden, der mehr der Evangelisierung der heutigen Welt als der Selbstbewahrung dient“ (EG 27).*

Prof. Dr. Peter Hünemann, Tübingen